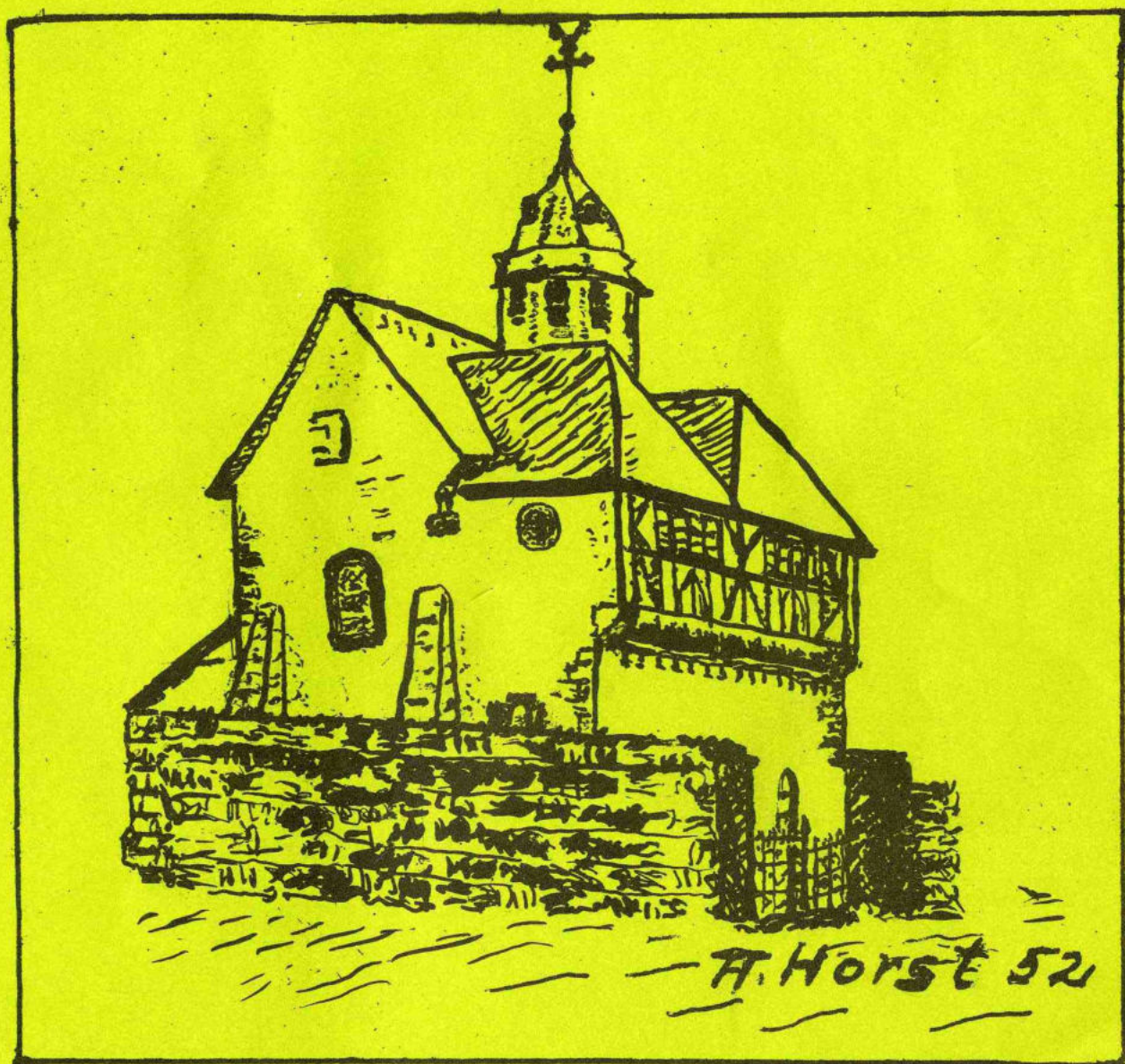


Mitteilungen des Vereins für  
Geschichte & Volkskunde  
Lohra

N<sup>o</sup> 3

Januar 1984



# Lutherbilder von Lohra + Rodenhausen

In zahlreichen Gedenkfeiern, Vorträgen und Ausstellungen wird in diesem Jahr der 500. Wiederkehr des Geburtstages von Martin Luther gedacht. Das Leben und Wirken des großen Reformators wird uns durch unzählige Veröffentlichungen und Bilddokumente in Erinnerung gebracht. Schon zu seinen Lebzeiten haben Künstler Bildnisse von Luther geschaffen, so zum Beispiel Lucas Cranach der Ältere. Diese Bilder haben im Laufe der Jahrhunderte in vielen Kirchen, Pfarrhäusern, Pfarrstuben und auch privaten Wohnungen Verwendung gefunden. Kupferstiche und Holzschnitte von Lutherportraits dienten und dienen noch heute der Illustration von Bibeln, Andachts- und Gebetbüchern.

Auch in den Kirchen von Lohra und Rodenhausen finden sich zwei bemerkenswerte Darstellungen. Sie sind sicher von keinen namhaften Künstlern geschaffen und eher der sakralen Volkskunst zuzuordnen. Beide Bilder stammen aus dem 18. Jahrhundert. Das Rodenhäuser Bild könnte von Johann August Asmann aus Weidenhausen stammen, der auch 1818 die Brüstungsmalereien an den Emporen geschaffen hat. Beiden Bildern gemeinsam ist weiterhin die Darstellung eines Schwanes neben der Gestalt von Luther. Keinesfalls handelt es sich hier, wie mitunter angenommen, um eine Gans (Martins-Gans), sondern um einen weißen Schwan, der seit alters her unter anderem als rein und tapfer galt. Die Verwendung dieses Symbols gründet u.a. in Vorkommnissen aus der Zeit der Reformation, in der Johannes Hus als Gans und Martin Luther als ein Schwan umschrieben wurden.

Das Bild von Lohra hängt im südlichen Seitenschiff der Kirche, hat eine Größe von 1,49 X 1,13m und ist mit Ölfarbe auf Holz gemalt. Das Bild zeigt Luther en face mit Talar und Beffchen, sein Kopf erscheint im Dreiviertelprofil. In seiner Linken hält er ein aufgeschlagenes Buch, mit seiner Rechten weist er darauf. Die linke Buchseite trägt die Beschriftung: "Röm. VIII Cap.V31 Ist Gott für uns wer mag wider uns seyn"; die rechte Seite zeigt das "Lamm Gottes". Hinter Luther wird der ihm abgewandte Schwan sichtbar. Dahinter zeigt sich rechts ein Bücherregal mit Vorhang, links hinter Luther wird ein großes Fenster sichtbar. In der linken unteren Ecke - neben Luther -



Lohra



Rodenhausen

befindet sich eine siebenzeilige Inschrift: D. Martin Luth:/ Natús A<sup>o</sup> 1483/ den 10. November/ Hat das Reformatiöns/ werk angefangen 1517./ d.28.Febr.:"

Das Lutherbild befand sich ursprünglich über der Kanzel.

Das Lutherbild von Rodenhausen hängt neben der Kanzel an der Südwand des Langhauses. Es ist 1,12 X 0,63m groß und mit Ölfarbe auf Holz gemalt. Es zeigt Luther als Ganzfigur im Dreiviertelprofil vor einem unstrukturierten dunkelgrünen Grund. Er steht mit abgespreizten Füßen auf einem schmalen braunen Bodenstreifen und trägt einen weitärmeligen Talar mit Beffchen; mit beiden Händen umfaßt er ein geschlossenes Buch. Rechts hinter Luther wird wieder der Schwan sichtbar. Links oben, neben dem Kopf des Reformators, erscheint ein Wappen mit kreuzbelegtem hellen Herz vor einem dunklen Grund auf einem Schild, der in der typischen Form der Zeit um 1600 wiedergegeben ist; darauf befindet sich das "Lamm Gottes" mit Siegerfahne.

Neben diesen beiden Lutherbildern gibt es noch einige weitere Zeugnisse volkskundlicher Malerei in unseren Kirchen, die durchaus Anspruch auf künstlerischen Wert erheben können. Jedenfalls lohnt es sich bestimmt, beim Besuch unserer Gotteshäuser einmal auf diesen Bildschmuck zu achten.

Hermann Maier

## EIN DENKWÜRDIGER TAG VOR 99 JAHREN!

Wer heute in seiner Tageszeitung blättert, findet nicht selten Lokalberichte, die mit Großaufnahme Ehrungen und Jubiläen beinhalten. Da war Herr X schon 20 Jahre im öffentlichen Dienst, Frau Y gar 25 Jahre an der Kasse der Firma Reifenknall. Nichts gegen diese Ehrungen, nichts gegen die Geehrten! Sie haben sicherlich all diese Jahre bei Tarifgehalt, geregelter Arbeitszeit, mit Urlaubs- und Pensionsanspruch, treu und redlich ihre Pflicht getan.

Aber wenn ich in diesen trüben Spätherbsttagen in den vergilbten Blättern der Tagebücher meines Großvaters lese:

1884. Montag 24. November

Kalt. Weizen eingemacht in Säcken. Nachmittags Lohra in Geschäften. Gestern wurde der alten Magd in Nickelshof in Lohra das goldene Kreuz von der Kaiserin für 40-jährige Dienstzeit bei einer Herrschaft in dem Nachmittagsgottesdienst überreicht.  
(Originaltext Heinrich Naumann, Nanzhausen)

zwingen sich andere Gedanken auf.

Da geht 1844, wahrscheinlich in der Woche nach der Konfirmation (am weißen Sonntag), ein ärmlich gekleidetes Mädchen, Tochter sogenannter "geringer Leute", mit einem spärlichen Kleiderbündel - vielleicht von seiner Mutter begleitet - kirbachaufwärts zum ehemaligen Deutschritterhof, zum Nickelshof in Lohra.

Was erwartet die nachmalige Jubilarin? Arbeit, mit einem recht oft 18-Studenten tag. In der Mägdestube ein Strohsackbett mit rauhem, selbstgewebtem Leinen überzogen, und hoffentlich: Kräftiges, sattmachendes Essen. Darüberhinaus am "Schaereowend" in den "Laustagen" die wenigen Taler des ausgehandelten Bargeldlohnes. Im Herbst ein Sack Brotfrucht, ein paar Sack Kartoffeln für die Eltern und immer hungrigen Geschwister daheim. Eine Gans zu Martini war ein besonderer Glücksfall. Zu Weihnachten ein buntes Tuch, eine Schürze, vielleicht ein Paar Schuhe, und unser Mädchen bekam glänzend feuchte Augen aus Dankbarkeit!

Sentimental gesucht? Nein! Denn vor meinem geistigen Auge entsteht die denkwürdige Stunde am 23.11.1884 in der Kirche zu Lohra, unsere um ihre Fassung ringende Jubilarin, ihr im Bescherungs-



Lohra



Rodenhausen

befindet sich eine siebenzeilige Inschrift: D. Martin Luth:/ Natús A<sup>o</sup> 1483/ den 10. November/ Hat das Reformatiöns/ werk angefangen 1517./ d.28.Febr.:"

Das Lutherbild befand sich ursprünglich über der Kanzel.

Das Lutherbild von Rodenhausen hängt neben der Kanzel an der Südwand des Langhauses. Es ist 1,12 X 0,63m groß und mit Ölfarbe auf Holz gemalt. Es zeigt Luther als Ganzfigur im Dreiviertelprofil vor einem unstrukturierten dunkelgrünen Grund. Er steht mit abgespreizten Füßen auf einem schmalen braunen Bodenstreifen und trägt einen weitärmeligen Talar mit Beffchen; mit beiden Händen umfaßt er ein geschlossenes Buch. Rechts hinter Luther wird wieder der Schwan sichtbar. Links oben, neben dem Kopf des Reformators, erscheint ein Wappen mit kreuzbelegtem hellen Herz vor einem dunklen Grund auf einem Schild, der in der typischen Form der Zeit um 1600 wiedergegeben ist; darauf befindet sich das "Lamm Gottes" mit Siegerfahne.

Neben diesen beiden Lutherbildern gibt es noch einige weitere Zeugnisse volkskundlicher Malerei in unseren Kirchen, die durchaus Anspruch auf künstlerischen Wert erheben können. Jedenfalls lohnt es sich bestimmt, beim Besuch unserer Gotteshäuser einmal auf diesen Bildschmuck zu achten.

Hermann Maier

## EIN DENKWÜRDIGER TAG VOR 99 JAHREN!

Wer heute in seiner Tageszeitung blättert, findet nicht selten Lokalberichte, die mit Großaufnahme Ehrungen und Jubiläen beinhalten. Da war Herr X schon 20 Jahre im öffentlichen Dienst, Frau Y gar 25 Jahre an der Kasse der Firma Reifenknall. Nichts gegen diese Ehrungen, nichts gegen die Geehrten! Sie haben sicherlich all diese Jahre bei Tarifgehalt, geregelter Arbeitszeit, mit Urlaubs- und Pensionsanspruch, treu und redlich ihre Pflicht getan.

Aber wenn ich in diesen trüben Spätherbsttagen in den vergilbten Blättern der Tagebücher meines Großvaters lese:

1884. Montag 24. November

Kalt. Weizen eingemacht in Säcken. Nachmittags Lohra in Geschäften. Gestern wurde der alten Magd in Nickelshof in Lohra das goldene Kreuz von der Kaiserin für 40-jährige Dienstzeit bei einer Herrschaft in dem Nachmittagsgottesdienst überreicht.  
(Originaltext Heinrich Naumann, Nanzhausen)

zwingen sich andere Gedanken auf.

Da geht 1844, wahrscheinlich in der Woche nach der Konfirmation (am weißen Sonntag), ein ärmlich gekleidetes Mädchen, Tochter sogenannter "geringer Leute", mit einem spärlichen Kleiderbündel - vielleicht von seiner Mutter begleitet - kirbachaufwärts zum ehemaligen Deutschritterhof, zum Nickelshof in Lohra.

Was erwartet die nachmalige Jubilarin? Arbeit, mit einem recht oft 18-Studenten tag. In der Mägdestube ein Strohsackbett mit rauhem, selbstgewebtem Leinen überzogen, und hoffentlich: Kräftiges, sattmachendes Essen. Darüberhinaus am "Schaereowend" in den "Laustagen" die wenigen Taler des ausgehandelten Bargeldlohnes. Im Herbst ein Sack Brotfrucht, ein paar Sack Kartoffeln für die Eltern und immer hungrigen Geschwister daheim. Eine Gans zu Martini war ein besonderer Glücksfall. Zu Weihnachten ein buntes Tuch, eine Schürze, vielleicht ein Paar Schuhe, und unser Mädchen bekam glänzend feuchte Augen aus Dankbarkeit!

Sentimental gesucht? Nein! Denn vor meinem geistigen Auge entsteht die denkwürdige Stunde am 23.11.1884 in der Kirche zu Lohra, unsere um ihre Fassung ringende Jubilarin, ihr im Bescherungs-

glück strahlender Blick der Dankbarkeit.

"Ein goldenes Kreuz für 40 Jahre bei einer Herrschaft". Traf diese seltene Ehrung der Kaiserin nicht aber auch die "Herrschaft" vom Nickelshof in Lohra? Der Chronist meint: Ja. Es müssen Menschen gewesen sein, keine Tyrannen. Denn bei letzteren dient man nicht 40 Jahre, vor ihnen flieht man so schnell es geht. Oder: man bringt sie um. Historisch bewiesen: Hier war beides nicht der Fall!



Nickelshof, Kirbach

## Das Steinkammergrab von Lohra

Die Entdeckung und Ausgrabung des Steinkammergrabes von Lohra dürfte wohl das bisher herausragendste Ereignis der vorgeschichtlichen Forschung in unserer engeren Heimat gewesen sein.

Die dabei gewonnenen Erkenntnisse über die Bestattung und Eigenarten der Grabbeigaben haben Eingang in Wissenschaft und Fachliteratur gefunden. Einen ausführlichen Bericht über den Hergang der Ausgrabung und eine Beschreibung der Funde ist in der Chronik von Lohra dargestellt worden (A. Horst, S. 42ff).

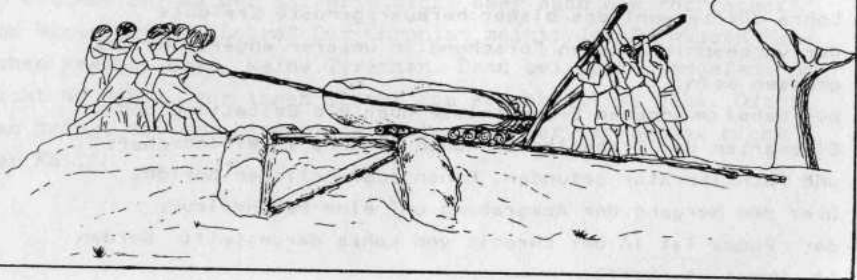
Hier sollen noch einmal die wichtigsten Ergebnisse der Ausgrabung in kurzer Fassung aufgezeigt werden.

Das Grab von Lohra, Flur "Gernstein", wurde im Jahre 1931 im Auftrage des Vertrauensmannes für kulturgeschichtliche Bodentaltertümer in Hessen, Prof. Dr. G. v. Merhardt, von Studenten des vorgeschichtlichen Seminars in Marburg unter Leitung von O. Uenze ausgegraben. Es hatte eine Größe von 6x3m (Innenmaße 5 x 2,20m), war also relativ klein und bestand aus einer Hauptkammer und einem offenen Vorraum. Zur Abtrennung diente ein Stein mit rundem Loch (Durchmesser der Öffnung 30-35cm). Nur wenige Wandplatten aus Sandstein waren erhalten. Der Boden des in die Erde eingetieften Grabes bestand aus einem 3 - 5cm starken Tonestrich. Die Abdeckung, so nimmt der Ausgräber an, müsse aus Holz bestanden haben. Ein Steinpflaster über dem Grab und seiner Umgebung dürfte von einem ehemals darüberliegenden, später eingesunkenen Steinhügel stammen.

Überraschenderweise waren die hier Beigesetzten verbrannt worden. Es kann sich um etwa 20 Tote gehandelt haben (Männer, Frauen, Kinder).

Im Gegensatz zu den anderen Steinkammergräbern Nordhessens und darüberhinaus war den Toten reichlich Keramik mitgegeben worden. Es fanden sich über 20 z.T. vollständig erhaltene Gefäße. Diese standen oder lagen auf dem Tonestrich der Grabkammer, umgeben von einhüllendem Leichenbrand. Häufig sind Henkelbecher bzw. Tassen, oft mit plastischer Verzierung.

Der Bau eines Steinkammergrabes, wie er mit einfachen technischen Mitteln möglich wäre.



Auch Schalen sind mehrfach vertreten, einzelne davon mit Füßen und Henkeln. Diese Formen haben nach W. Schwellnus Entsprechungen in den Siedlungen. Weiterhin zu nennen ist eine große doppelkonische Schüssel mit einem Bandhenkel und einem Muster aus stehenden und hängenden Halbbögen, die aus aneinandergereihten Einstichen bestehen. Außer einigen Töpfen schließlich liegen weitere doppelkonische, bruchstückhaft erhaltene Gefäße vor, von denen besonders eines an Formen der französischen Chasséenkultur erinnert.<sup>1)</sup> Es trägt eine metopenartige<sup>2)</sup> Verzierung, zu der auffallende Durchbohrungen gehören.

Außer der Keramik fand sich eine sehr sorgfältig gearbeitete Serpentinaxt mit ovalem Schaftloch, ein kleines spitznackiges Steinbeil, eine retuschierte Kieselschieferklinge und ein Bronzeblechstückchen unbekannter Verwendung.

Neben dem Ausgrabungsleiter O. Uenze aus Marburg hat sich auch ein Wissenschaftler (W. Schwellnus) im Rahmen seiner Forschungsarbeit über die Hessischen Steinkammergräber

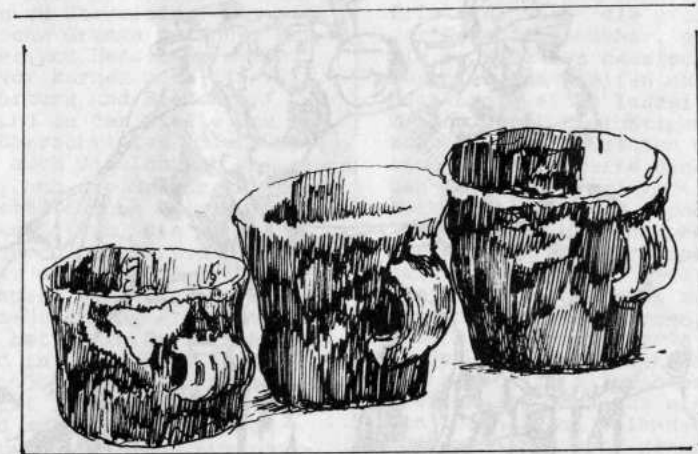
1) Benannt nach dem südfranzösischen Ort Chasseay. Hier wurden erstmalig und hauptsächlich Gefäße gefunden, die mit einem jungsteinzeitlichen (2500 bis 2700 v. Chr.) Kulturkreis in Verbindung gebracht werden.

2) Metope = rechteckiges Feld mit Verzierungen, insbesondere auf Keramik und als Gebäudeschmuck.

mit dem Lohraer Grab beschäftigt. Nach seiner Auffassung dürfte es sich bei diesem Grab um keine Einzelgrabstelle handeln; weitere Steinkammergräber dürften im Zusammenhang mit einer Siedlung in der Lohraer Gemarkung angelegt worden sein. Auch die zum Grab gehörige Siedlung wird von dem Forscher auf Grund von Vergleichen mit anderen Fundstellen lokalisiert. Sie wird von ihm auf der Haardt angenommen. Eine systematische Suche nach Grabstellen und Siedlungsspuren ist allerdings bisher erfolglos geblieben.

Der genaue Fundort des Lohraer Steinkammergrabes ist heute nur noch wenigen Einwohnern bekannt. Er befindet sich am Ende der Straße "Am Gernstein" zur Feldmark hin und wurde nach der Ausgrabung wieder eingeebnet. Über den Verbleib der Wandsteine ist auch nichts bekannt. Lediglich der sogenannte "Seelenlochstein" soll auf den Hof des Feldbesitzers in die Götzenmühle gebracht worden sein und ist später in ein Hausfundament eingemauert worden.

Hermann Maier



Becher vom Typ „Lohra“

Schalet

Die Kulisse war perfekt: Im liebevoll restaurierten Willershäuser Hirtenhäuschen bullerte der große Kohleherd, und der Duft eines alten hessischen Kartoffelgerichtes erfüllte die nach Großmutter's Art eingerichtete Küche. Ein Glück, daß wir keine große Reklame für den neuen Arbeitskreis des Geschichtsvereins gemacht hatten: Die kleine Küche war so rappellvoll, daß man sich regelrecht in das Geschehen einfädeln mußte.

Im Mittelpunkt agierte der Meister persönlich: Jakob Schlag klärte die versammelte Kochgemeinde über die Geheimnisse des "Schalet" auf, eines alten jüdischen Gerichts, das ganz alltägliche, einfache Zutaten zu höchster Schmackhaftigkeit vereint. Und damit es auch richtig schmeckt, wurde alles so wie früher gemacht: Die Kartoffeln

wurden nicht etwa maschinell, sondern zünftig mit der Handreibe zerkleinert, die Wurst in "Müffelchen" beigegeben und die Muskatpfeife selbstverständlich frisch gerieben.

Heraus kam ein knusprig-saftiger Kartoffelkuchen, der jedem Appetit gewachsen war. Und wer nach der zweiten Portion meinte, er hätte sich zu viel des Guten zugemutet, den belehrten die als Nachtmahl gereichten Backäpfel eines besseren. Einen gelungeneren Auftakt konnte der neue Arbeitskreis gar nicht nehmen wie mit diesen gemütlich-deftigen Abend in Schlags Hirtenküche, die im übrigen hinterher genauso erhitzt-beschlagen war wie die Beteiligten.

Und hier das Schalet-Rezept in der Original-Mitschrift von Ursula Ludwig:

Schalet (nach Jakob Schlag)

10 mittelgroße Kartoffeln waschen, schälen und mit der Hand reiben.  
 2 Zwiebeln schälen und mitreiben  
 2 eingeweichte Brötchen nicht ausgedrückt zu der Kartoffelmasse geben sowie 2 Eier, etwas Schweineschmalz, Salz, Muskat u. Pfeffer unterrühren. Rote Wurst und Leberwurst in "Müffel" geschnitten dazugeben.  
 In einem gußeisernen Topf Fett gut heiß werden lassen, die Kartoffelmasse reinschütten und 1 1/2 Std. bei 220° backen.



## Lebkuchen

Diesmal vorweihnachtlich und rundherum historisch. Bei Frau und Herrn Schäfer in der Kreuzmühle in Kirchvers.

Das Rezept für den Lebkuchen stammte von Frau Schäfers Großmutter. Es schmeckte hervorragend. Bei genauerem Lesen gaben die Zutaten des Rezepts (Kunsthonig statt Honig) einen Hinweis auf weniger goldene Zeiten unserer Geschichte. Die Großmutter backte es im 1. Weltkrieg.

Ob der Glühweinpunsch auch einen historischen Bezug hatte, entzieht sich meiner Kenntnis. Er war auf jeden Fall gehaltvoll und wohlschmeckend.

Anwesend: viele Frauen und - möge es künftigen männlichen Teilnehmern unserer Kochabende zum Vorbild gereichen - auch diesmal wieder einige Männer.

Es wurde also gebacken unter Anleitung der historisch und backtechnisch versierten Gastgeberin.

Aber das war nur ein Teil des Abends. Der andere Teil war mindestens genauso eindrucksvoll und so historisch. Die Schäfers zeigten uns ihre Mühle.

Es ist nicht richtig, wenn man sagt, es sei ein Museum. Das klingt wie abgelegt und beiseitegestellt. Es ist eher eine Vielzahl gesammelter und gleichzeitig noch benutzter

bzw. wieder zum Leben erweckter Ausstattungsgegenstände aus oberhessischen Bauernhäusern und aus der Mühle selbst.

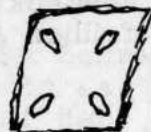
Herr Schäfer konnte bei jedem Gegenstand erzählen, wie er früher verwendet wurde. Das führte ein Stück heran an das Leben der damaligen Benutzer. Den eingeborenen Lohranern fiel einiges aus ihrer Kindheit dabei wieder ein: "Ja, da kann ich mich noch gut dran erinnern, das hatte die Oma auch!" Andere Dinge waren allen von uns neu, besonders die Gerätschaften aus der Mühle und dem Müllerhandwerk. Wer weiß denn heute noch, was ein Kleiekotzer ist?

Muß ich noch sagen, daß es ein rundherum gelungener Abend war? cbs

### Honiglebkuchen

(nach Ingeborg Schäfer)

200g Kunsthonig  
200g Zucker  
180g Butter  
2 Eier  
350-500g Mehl  
1/2 P. Backpulver  
1 Eßl. Rinn  
120g Zitronat  
50g Orangeat  
Schale v. 1/2 Zitrone  
1 Tsp. Nelken +  
Kardamom  
1 Eßl. Zimt  
100g abgezogene Mandeln



Honig und Zucker erwärmen (nicht anbrennen lassen), alle Zutaten dazu rühren, Mehl u. Backpulver unterkneten. Teig 1/2 Std. kalt stellen, danach auf ein gefettetes Backblech ausrollen, mit dem Messer Schnittstellen andeuten, mit Mandeln verzieren und bei 180° ca. 20 Min. backen. Danach glasieren u. schneiden.